

# Die Philosophie Ottos von Freising.

Von Dr. J. Schmidlin in Rom.

(Fortsetzung.)

## C. Otto und Gilbertus Porretanus.<sup>1)</sup>

Eine der grössten Taten Ottos von Freising, wenn auch ihre Spuren leider verwischt sind, ist ohne Zweifel die Verpflanzung des Aristotelismus nach Deutschland,<sup>2)</sup> zu einer Zeit, wo unser Vaterland noch im Rufe tiefer Unwissenheit stand und Gallien unbestritten den wissenschaftlichen Primat führte.<sup>3)</sup> Indem er sich entschieden zu Aristoteles bekannte, hat sich Otto auch im Bereiche seiner Mitwelt unwiderruflich unter die Scholastiker gestellt, sofern dieselben zu den Mystikern im Gegensatz stehen.<sup>4)</sup> Noch erscheint bei ihm allerdings das grosse Zweigestirn der antiken Philosophie, das auch über dem ganzen Mittelalter geleuchtet und es in zwei Richtungen geteilt hat, aufs innigste verbunden. Plato ist ihm wie sein Lehrer Sokrates<sup>5)</sup> ein „praecipuus philosophorum,<sup>6)</sup> dessen theologische und teleologische Weltanschauung er so sehr schätzt, dass er mit Augustinus meint, Plato habe alles gefunden, was überhaupt menschliche Vernunft über die göttliche Natur zu erforschen imstande sei.<sup>7)</sup> Und doch spricht er die Palme dem

<sup>1)</sup> Für diesen und den folgenden Abschnitt verdanke ich viele Winke und Mitteilungen meinem Freunde Dr. Grabmann aus Eichstätt, dem ausgezeichneten Kenner mittelalterlicher Scholastik. — <sup>2)</sup> Mit Unrecht schränkt Prantl 105 diese Einführung auf Baiern ein. — <sup>3)</sup> Otto selbst zeigt dies in seiner Anschauung von der Wanderung der Wissenschaft nach Frankreich (s. III A). Vgl. Nitzsch, *Stauf. Studien* 327 ff.; Wattenbach II, 7 ff.; Hasehagen 2. — <sup>4)</sup> Dafür entscheidet sich auch Wiedemann 176. Lang 46 findet in ganz verkehrter Weise nur die Form scholastisch, das Wesen der Ottonischen Philosophie und Theologie mystisch und Ottos Anteil an der Philosophie darum mehr negativ. Er erscheint ihm eben nur der Form, nicht dem Geiste nach Aristotelisch (47). — <sup>5)</sup> *Chron.* II, 19 (O. 80). — <sup>6)</sup> *Chron.* VIII, 8 (O. 365). O. zitiert daselbst den *Timaeus* für die Eschatologie. Auch Augustinus erklärt Plato als den ersten unter allen vorchristlichen Philosophen (*De civ. Dei* VIII, 4 sqq.), Aristoteles als „vir excellentis ingenii et eloquio Platoni quidem impar“ (VIII, 12). Vgl. dazu Michelis, *Die Philosophie Platons in ihrer inneren Beziehung z. geoff. Wahrh.*, Münster 1859—61; Becker, *Das philosophische System Platons in seiner Beziehung zum christlichen Dogma*, Freiburg 1862. — <sup>7)</sup> Vgl. das Zitat aus August. *De civ. Dei* VIII, 11 in *Chron.* II, 8 (O, 69 s.), *Ibid.*: „Quorum alter

Stagiriten zu, weil dessen Logik den idealistischen Philosophen besiegt hatte.<sup>1)</sup>

Die vornehmste Frucht, die Otto aus dieser Vorliebe zu Aristoteles erntete, war auch für ihn die Aufklärung durch die neue Logik, welche ihn schon damals siegreich über den Universalienstreit und die Vorurteile hinaushob, die so viele seiner Zeitgenossen noch umfingen hielten. Durch den Neuaristotelismus hat er aktiv bestimmend auf seine Umgebung eingewirkt und zur Entwicklung der ganzen Scholastik beigetragen, welche wesentlich auf der Verkettung von Aristoteles und Christentum aufgebaut war. Beim allgemein menschlichen Gesetz des gegenseitigen geistigen Austausches konnte es in dieser Uebergangszeit nicht ausbleiben, dass der ehemalige Pariser Student in seiner Philosophie nicht nur gab, sondern auch empfing. Dies musste um so mehr im 12. Jahrhundert der Fall sein, wo selbst jener Sentenziast, mit dessen Auslegung der Fürst der Scholastik seine weltbewegende literarische Tätigkeit begann, Petrus Lombardus, so wenig ein origineller Geist war, dass neun Zehntel von seinem eklektischen System wörtlich oder sachlich aus Augustinus entlehnt sind.<sup>2)</sup>

Ohne Zweifel haben die Anschauungen all der zeitgenössischen Denker, deren Gelehrsamkeit Otto ungeteilte Verehrung zollt, eines hl. Bernhard wie eines Abälard, eines Roscellin wie eines Wilhelm von Champeaux und eines Anselm von Laon, eines Theodorich und eines Bernhard von Chartres<sup>3)</sup> befruchtend in seine Geistesentwicklung eingegriffen, vorab in seiner empfänglichen Schülerzeit.

An erster Stelle gehört Gilbert de la Porrée zu diesen Männern, deren Lehren Otto von Freising studiert und in sich aufgenommen hat.<sup>4)</sup> Gilberts Schüler im strengen Sinne konnte er allerdings nicht sein: als Otto in Paris studierte, wirkte Gilbert bereits an der Schule von Chartres (1125—1141),<sup>5)</sup> und als Gilbert an die Pariser Hochschule

de potentia, sapientia, bonitate creatoris ac genitura mundi creationeve hominis tam luculenter, tam sapienter, tam vicine veritati disputat“ (O. 68). Den Einfluss Platos auf Otto hat besonders Huber 136 betont. Eine Reihe ähnlicher Lobeserhebungen Platos bei den Scholastikern d. 12. Jahrh. zusammengestellt bei Baumgartner 9 Anm. 1.

<sup>1)</sup> Vgl. oben bei der Behandlung der Aristotelischen Syllogistik. —

<sup>2)</sup> Espenberger 9, 11 (vgl. Theol. Revue I n. 7). — <sup>3)</sup> Vgl. seine Charakteristik dieser Männer, so der scharfsinnigen Geistlichen, an denen die Bretagne so reich gewesen sei, „quales fuerunt duo fratres Bernhardus et Theodericus, viri doctissimi“. Dass Otto zu Abälards Füßen gesessen (Huber 57, 133; Lang 9; Wiedemann 6; Häusrath 24), hat Hashagen 10 als Anachronismus nachgewiesen. Dasselbst auch über Ottos Beziehungen zur Schule von St. Viktor in Paris und ihrem Leiter Hugo. — <sup>4)</sup> Vgl. Huber 133. — <sup>5)</sup> Vgl. Berthaud 64; Clerval 164 sq.; Hauréau 448; Hashagen 11.

zurückkehrte,<sup>1)</sup> hatte der junge Oesterreicher schon längst das Ordenskleid angezogen. Aber gerade in der Logik durfte er den bedeutendsten, gefeiertsten und einflussreichsten Logiker seines Jahrhunderts,<sup>2)</sup> den einzigen von allen scholastischen Philosophen, welche das folgende häufiger zitierte,<sup>3)</sup> auf keinen Fall umgehen. Schon die gleiche spekulative Anlage und Tiefe, die gleiche dialektische Leidenschaft musste zwischen dem älteren und dem jüngeren Philosophen das Band geistiger Verwandtschaft flechten.<sup>4)</sup> Um so weniger darf die unleugbar grosse Aehnlichkeit und Anlehnung der Ottonischen Logik an den Pariser Kanzler befremden, als wir ihre Bruchstücke fast nur an jener Stelle der *Gesta* finden, wo sie Gilberts Theorien erklären wollen und daher naturgemäss denselben Gegenstand behandeln, in denselben Gedankengang eingehen, in denselben Vorstellungen und Worten sich bewegen müssen.<sup>5)</sup> Eben dadurch sind auch wir gezwungen, Ottos Stellung in der Logik ausschliesslich unter diesem relativen Gesichtswinkel zu behandeln.

Schon Wilmans hatte im Vorwort zu seiner Ausgabe in den Monumenten diese Benützung aufs stärkste betont. Prantl, der Feind aller mittelalterlichen Weltweisheit, hatte zum Beweis der Unselbständigkeit des Bischofs von Freising mit einem wahren Bienenfleiss alle Parallelstellen zusammengetragen und zum Schlusse in Ottos Philosophie absolut nichts Neues gefunden, sondern nur einen weiteren „Beleg dafür, dass jene Zeit um nichts weniger unbeholfen und unfähig war, als die vorhergegangenen Jahrhunderte, sobald man nur irgend ohne das Gängelband der Tradition in den einfachsten Dingen einen selbständigen Schritt zu machen versuchte.“<sup>6)</sup>

---

<sup>1)</sup> Vgl. Clerval 163 sqq. und Hauréau 448. Berthaud 68 und Hashagen 11 setzen diese Rückkehr schon ins Jahr 1137. — <sup>2)</sup> Clerval 167: „Gilbert obtint un rang supérieur à celui de tous les docteurs de son temps. Il se fit un nom illustre, qui surpassa les noms les plus célèbres de son siècle.“ Aehnlich Hauréau 469 sq. Auch Stöckl 273 rühmt an ihm eine „dialektische Vertrautheit“, wie sie kein Platoniker des 12. Jahrhunderts besass. Vgl. Berthaud 72, 78, der sich allerdings gerade dieser Bedeutung seines Helden nicht recht bewusst wird. — <sup>3)</sup> Vgl. Hauréau 447. Ueber das Ansehen von Gilberts *Liber sex principiorum*, den Alb. M. kommentierte (im I. Bd. seiner Werke in den Ausgaben von Jammy und von Vivès), Berthaud 81; indes kennen weder der Stamser Katalog noch andere ältere rotuli der thomistischen Schriften einen solchen Kommentar von Thomas, dessen Opusc. *De principiis naturae* nicht hierher gehört. — <sup>4)</sup> Vgl. Wiedemann 170, der beide nur durch die Mystik scheiden lässt, die er irrig auf der Seite Ottos findet. — <sup>5)</sup> Dass O. scheinbar „unvermerkt aus der Rolle des Referierenden in die des Dozierenden verfällt“ (Bernheim), ohne dass er darum seine Ansicht mit dem Vorgetragenen „identifiziert“, ja wo er sich direkt ihm entgegenstellt, werden wir auch im kirchenpolitischen Teil sehen (IV, C 1). — <sup>6)</sup> Prantl II, 229 f.

Bernheim, dem dies nicht genügte, suchte Otto vollends jede Originalität zu rauben und so seine Bedeutung für die Geschichte der Philosophie wie der Theologie auf den Nullpunkt herabzudrücken.<sup>1)</sup> Hashagen ist Ottos Selbständigkeit wenigstens insoweit gerecht geworden, als er ihm in geschichtsphilosophischen Sachen Augustin gegenüber als Typus jener mittelalterlichen Wissenschaft gilt, „welche eben anfängt, sich allmählich aus den alten traditionalistischen Fesseln zu lösen.“<sup>2)</sup>

Man hat unserm Geschichtsphilosophen aber auch auf rein philosophischem Gebiet, wo er gewiss weniger Originalität besitzt als in seiner Theologie,<sup>3)</sup> schweres Unrecht getan. Trotz der nahen Verwandtschaft mit Französischen und Augustinischen Vorbildern spinnen sich unter seinem Finger in die als teures Erbe übernommenen Philosopheme seiner Vorgänger die feinsten Ansätze eigenartiger Gedankenreihen hinein, bergen sich darin fruchtbare Keime einer neuen Entwicklung. Wie in der Geschichte, so ist auch in der Philosophie „Otto nie der sklavische Nachahmer bewunderter Muster geworden“ und hat seine Quellen zum mindesten persönlich verarbeitet.<sup>5)</sup> Was vielleicht für die Schule des 11. Jahrhunderts wahr sein mochte, das galt nicht mehr im 12., wo man bei aller Pietät gegen das Ueberlieferte, das nicht niedrigerissen, sondern auf dem weitergebaut werden sollte, mit bisher unerhörter Freiheit neue Systeme aufrichtete.<sup>6)</sup>

Es war die Zeit, wo zwei entgegengesetzte Strömungen, deren Vertreter in anderer Form schon im Altertum Plato und Demokrit gewesen, und noch heute Idealismus und Empirismus sind, ihre letzten und aufgeregtesten Wogen warfen und mit stürmischer Gewalt die damalige Denkerwelt erfassten. Es war der Fundamentalgegensatz zwischen Denken und Sein, was den etwas unbeholfenen Geist des Mittelalters nicht zur Ruhe kommen liess, bis die Aristotelische Allseitigkeit seine erkenntnistheoretischen Anschauungen geläutert hatte. Der Realismus, wie ihn ein Wilhelm von Champeaux vertrat, liess das Individuelle hinter dem Allgemeinen, der Nominalismus, als dessen Urheber Otto

<sup>1)</sup> Nach Bernheim 8 hat O. „so vollständig wie nur möglich die Philosophie Gilberts zu der seinen gemacht“. Ihm ist auch Hashagen 11 gefolgt, indem er B.s Methode zugleich auf Ottos Verhältnis zu anderen Philosophen anzuwenden versuchte. Lüdecke 32 leugnet vor allem die stilistische Selbständigkeit der Exkurse (vgl. auch 25 ff.). — <sup>2)</sup> Hashagen 69 mit Hinweis auf seinen Anteil am Aristotelesimport. — <sup>3)</sup> Auch nach Huber 132. — <sup>4)</sup> Scheffer-Boichorst zur Ausg. von Waitz, Mitteilungen des Instituts f. Oesterr. Geschichtsf. VI, 633. Waitz selbst hält es für undenkbar, dass ein solcher Mann nur die alten Wege einschlagen wollte (Schmidts Zeitschr. II, 110). — <sup>5)</sup> Vgl. Wilmans, Archiv X, 150; Hashagen 97. — <sup>6)</sup> Vgl. Clerval 246: „Ils bâtirent leur système en dehors de l'autorité traditionnelle, avec une liberté audacieuse et inconsciente; ils se préoccupèrent seulement de ne pas la contredire ouvertement.“

den Roscellinus nennt,<sup>1)</sup> das Allgemeine hinter den konkreten Individuen verschwinden. Der Erisapfel waren die Universalien, welche bei den Nominalisten nichts, bei den Realisten alles wurden.<sup>2)</sup>

Gilbertus Porretanus, Bischof von Poitiers (1141—1154),<sup>3)</sup> der seinerseits Lehre und schriftstellerische Tätigkeit durchaus an die Werke des Boëthius anschloss, stand mitten in der leidenschaftlichen Debatte und ist deshalb damals wie heute vielfach falsch verstanden worden. Weit entfernt von dem schroffen Realismus, den ihm Prantl, Rousselot, Hauréau und Clerval zuschreiben,<sup>4)</sup> gehört er jener konzeptualistischen Richtung an,<sup>5)</sup> welche vom Nominalismus her zwischen beiden Extremen zu vermitteln suchte.<sup>6)</sup> Auf Aristoteles sich berufend,<sup>7)</sup> hat er im

<sup>1)</sup> *Gesta* I, 47: „Rozelinum quendam, qui primus nostris temporibus in logica sententiam vocum (so heisst bei O. der Nominalismus) instituit“ (O. 69).

— <sup>2)</sup> Ueber den Kampf zwischen Nominalismus vgl. ausser Hauréau, Rousselot und Clerval die bei Bernheim 3 Anm. 3 verzeichnete Literatur; ferner Köhler, Realismus und Nominalismus, 1858; Willmann, Geschichte des Idealismus, 1896, II, 350 ff.; Bach II, 414 ff.; Kaulich 227 ff.; de Wulf im Archiv für Gesch. der Philosophie, IX, 4 (1896); unter den Quellen besonders Joh. v. Salisbury, *Metalogicus* II, c. 17 und 18 u. *Policrat.* VII, 12. —

— <sup>3)</sup> Ueber Gilbert und seine Philosophie vgl. ausser Prantl, II, 215 ff.; Hauréau, I, 447 sqq. ch. 18; Rousselot; Bach II, 133 ff.; Stöckl, I, 272 ff.; Clerval 163 sqq. und Berthaud, *Hist. litt. de la Fr.*, XII, 466 sqq.; Lipsius in Ersch u. Gruber, Realenzyklop. I, 67; Ritter, Gesch. der christl. Philos. (1844) III, 437 ff.; L. Poole, Illustrations of the history of medieval thought, London 1884, c. VI; Kaulich, Gesch. d. schol. Philos. (1863) I, 448 ff.; Erdmann, Grundriss der Geschichte der Philosophie, Berlin 1896, I, 299 ff.; Feret, La faculté de théol. de Paris, 1894, I, 158 sqq. Berthauds Schrift bezeichnet Baumgartner (Philos. Al. de Ins. 140 Anm. 5) mit Recht als wenig gründlich.

— <sup>4)</sup> Prantl II, 221 f. (Ontologist); Clerval 262 (réaliste outré); Espenberger, Die Philosophie d. Petr. Lomb. 23, 60 (exzessiver Realist); Baumgartner a. a. O. über Alanus, der die Universalienlehre des Gilbert kopiert, 22 ff., bes. 25 (exzessiv realist. Denkart); Hauréau I, 470: „le plus eminent logicien qu'ait possédé l'école réaliste au XII. siècle“; Rousselot I, 287 bezeichnet ihn sogar als „indigne d'appeler l'attention d'un philosophe“. Prantl 216 hält ihn noch für naiver als Scotus Eriugena. Auch Berthaud 57 stellt ihn mit Champeaux auf eine Linie. Aehnlich Haucks Realenzykl. VI, 666. Dafür nennt ihn Neander, Der heilige Bernhard, 219, einen Nominalisten. — <sup>5)</sup> Schon Stöckl I. 145, 277 hat dies daraus entnommen, dass G. so sehr die Aehnlichkeit der Dinge betont, in der das Universale ausschliesslich existiert. Insofern neigt G. allerdings zur extremen Richtung, als er die Objektivität des als blosse Relation festgehaltenen Universale an manchen Stellen zu stark urgirt. — <sup>6)</sup> Wenigstens bei Abälard ist dieses der Fall (vgl. Bach II, 435). Prantl zählt über zwanzig Modifikationen der Vermittlungstheorie auf. — <sup>7)</sup> Er nennt sich gegenüber Bernhard von Chartres ausdrücklich einen Schüler des Aristoteles (Hauréau I, 449), dessen Analytik er kennt (vgl. seinen Kommentar *De sex princ.* c. 7): „reliqua vero

Wesentlichen dieselbe Formel gefunden oder vielmehr erklärt, die Abälard, vielleicht verschwommener noch, möglicherweise aus der Arabischen Philosophie in die mittelalterliche Scholastik leitete, und durch die der heftige Streit abgeschnitten wurde: *universalia ante rem, in re und post rem.*<sup>1)</sup>

Vor den Dingen bestehen die Universalien, welche Gilbert Formen oder Subsistenzen nennt, in den sogenannten „*formae natae*“, ein Wort, das schon Bernhard von Chartres († 1130) in den philosophischen Sprachgebrauch eingeführt hatte. Bei Bernhard von Chartres schwanken die *formae natae* noch in einem eigentümlichen Zwielficht zwischen Gott und den Geschöpfen: bald sind es die Kopien der göttlichen Ideen in der Materie, bald sind es diese selbst, pantheistisch unmittelbar den Dingen innewohnend.<sup>2)</sup> Im Gilbertischen System nehmen die Universalien oder Subsistenzen die Stelle der *formae natae* ein, die zu Abbildern

in eo quod de Analyticis est quaerantur volumine“. (M. 188, 1257 sqq.). Nach Hauréau 450 und Prantl 215 machte er allerdings keinen weiteren Gebrauch von dieser Kenntnis und blieb im Banne der Schullogik. Nach Clerval 261 sq. wollte er als Aristoteliker der ontologischen Seite des Platonismus entgegen, verfiel aber der Tendenz zum Realisieren der Universalien. Aehnlich Berthaud 68.

<sup>1)</sup> Vgl. Hauréau I, 170; Rémusat II, 15 u. 104; Cousin, Introd. aux œuvr. inéd. d'Abél. 183; Kaulich 393 ff., 401 und 438; Windelband, Geschichte der Philosophie (1900) 244 und die etwas schiefe Auffassung über Gilbert Anm. 4. Nach Prantl II, 215 hielt G. das ontologische und das logische Gebiet nicht wie Abälard auseinander. Dass Abälard nicht schlechthin als Vertreter des Konzeptualismus (Baur II, 236) gelten kann, vgl. v. Hertling im Freib. KI. I, 17 und Bach II, 432 ff.; in d. *Theologia christiana* c. III, wo er auf Identität und Verschiedenheit eingeht, ist noch vieles ungeklärt (M. 178, 1247 sqq.). Seeberg, Dogmengesch. II, 82 f. und ähnlich Berthaud 57 nehmen für die vermittelnde Schule nur das *in re* in Anspruch, und weisen das *ante rem* dem Realismus, das *post rem* dem Nominalismus zu. Dieselbe Einseitigkeit vertreten Berthaud 248 und Hashagen 12, nach denen G. die *universalia* weder *ante* noch *post rem*, sondern ausschliesslich *in re* sieht. Bernheims Ausführungen sind zur Beurteilung der philosophischen Stellung unbrauchbar. Richtig ist G.s Charakterisierung bei Kaulich 449 und 465. Die Formel, welche inhaltlich auch schon Proclus in *Euclidis element. prol.* II (ed. Friedlein 1873, p. 51) kannte, findet sich bei Avicenna und Avencibrol, deren Schriften aber damals in christlichen Kreisen noch nicht bekannt waren; Abälards Kontakt mit den Arabern lässt sich daher nicht belegen. Aus ihnen schöpft die Hochscholastik (S. Thom., *Quodlib.* VIII a. 1; *De post.* q. 5 a. 9; *De ente et essentia* c. 4; Albertus M., *De praedicabilibus* tr. 2. c. 2). Andere Vermittler bei Kaulich VII (361 ff.). — <sup>2)</sup> Nach der Schilderung des Johann von Salisbury (vgl. Ueberweg-Heinze 195). Vgl. Bernardi Silvestris, *De mundi universitate* (ed. Innsbruck 1876). In ähnlicher Weise schwankt der Begriff der „Ideen“ in Augustins Schöpfungstheorie (vgl. Dorne Augustin 40 ff.; Böhrringer, Augustinus II<sup>2</sup> 307; Huber, Die Philosophier der Kirchenväter 270).

der Vorstellungen des göttlichen Geistes in den Einzeldingen, zu Vermittlern zwischen dem Schöpfer und dem Geschaffenen werden, die alles Transzendente abgestreift haben, im Gegensatz zu den ewig in Gott ruhenden Urtypen als reinen, stofflosen Formen.<sup>1)</sup>

So sind die *formae natae*, die Universalien, konkret und individuell in den Dingen gegeben,<sup>2)</sup> als Ähnlichkeiten oder konforme Eigenschaften, welche dann nach den Dingen vom Verstande durch Abstraktion gewonnen und durch Vergleich zu lebendigen Vorstellungen erhoben werden, indem er auf ihre *conformitas* oder „substantielle Ähnlichkeit“ achtet.<sup>3)</sup> Darum verblassen sie nicht zu rein subjektiven Denkprodukten, sondern Ding, Begriff und Redausdruck sind wohl zu

<sup>1)</sup> Vgl. *Comment. de Trinitate*: „Tertia vero speculatio (nach der intuitiven und abstraktiven), quae omnia nata transcendens, in ipso eorum quolibet principio scilicet vel opifice, quo auctore sunt, vel idea, a qua tanquam exemplari deducta sunt, vel ἰδέα, in qua locata sunt, figit intuitum, per excellentiam intellectualis vocatur“ (M. 64, 1267 D). Vgl. Ueberweg 205; Hauréau 460, 462, 465; Clerval 262: unter Aristotelischem Einfluss will Gilbert, als Logiker zur Trennung und Analyse geneigt, die göttliche Idee von den Dingen entfernen und eliminiert so den Platonischen Pantheismus der Realisten: „tandis que les autres étaient amenés par leur Réalisme à tout confondre avec Dieu et en Dieu, il fut conduit par le sien à tout diviser, en dehors de Dieu et en Dieu.“ Joh. v. Salisbury gibt so die Quintessenz von Gilberts Lehre: „Universalitatem formis nativis attribuit et in earum conformitate laborat; est autem forma nativa originalis exemplum, et quae non in mente Dei consistit, sed rebus creatis inhaeret. Haec graeco eloquio dicitur εἶδος, habens se ad ideam ut exemplum ad exemplar; sensibilis quidem in re sensibili, sed mente concipitur insensibilis, singularis quoque in singularibus, sed in omnibus universalis“ (*Metalog.* II, 17); verglichen mit Gilberts Werken, kennzeichnet diese Schilderung noch keineswegs einen exzess. Realismus. So wirkt G. das Platonische εἶδος organisch in sein Aristotelisches System ein. Berthaud 200 formuliert die Gilbert. Forma nativa: „La forme née ou l'essence des êtres particuliers est singulière dans chacun des individus, et universelle dans la totalité des êtres;“ vgl. *Ibid.* 206, 214 sq., 248 sq. — <sup>2)</sup> *Ibid.*: „nativa, sicut sunt, id est concreta et inabstracta“ (M. 1267 A). Vgl. Ueberweg 205; Hauréau 465; Kaulich 456. Schon Aristoteles hatte dem transzendenten Plato entgegen gelehrt, dass die Wesenheit durch die Form im Stoffe enthalten sei. Auch Chartres hatte doziert: singularis in singulis (Hauréau 467). Verwandte Vermittlungslehre in der Schrift *De generibus et speciebus* (Kaulich 366). — <sup>3)</sup> *Ibid.*: „Alia vero speculatio, quae nativorum inabstractas formas aliter quam sint, id est abstractim considerat“ (M. 1267 C); *De duabus naturis*: „universalia quaedam sunt, quae ab ipsis individuis humana atio quodammodo abstrahit, ut eorum naturam perspicere et proprietatem comprehendere possit“ (M. 1374; die weitere psychologische Genesis 1360 sq.); daher genus gleich „similitudine comparata collectio“ (M. 1389). Das „Colligo“ hatte Joscelyn von Soissons in den Sprachgebrauch eingeführt (Prantl II, 142) und kannte auch Abälard (Bach II, 437 f.). Vgl. Prantl II, 219; Berthaud 206;

unterscheiden;<sup>1)</sup> mit den Individuen sind auch die universellen Wesenheiten reell multipliziert.<sup>2)</sup> Damit ist der Chartrische Realismus tödlich getroffen, wenn auch die Lehre von der wirklichen Aehnlichkeit der Essenzen Gilbert zum gemässigten Realisten macht.<sup>3)</sup> Während die Universalien bloss „sind“, „subsistieren“ die Einzeldinge als Basis ihrer Akzidenzien.<sup>4)</sup> Den Unterschied zwischen dem Universellen und dem „Partikulären“ findet Gilbert darin, dass jenes das Aehnliche in mehreren, dieses das Unähnliche in einzelnen Gegenständen bezeichnet;<sup>5)</sup> als Ganzes sind die Individuen ungleich, teilweise dagegen, in Proprietäten, konform und insofern „singular“.<sup>6)</sup>

Diese Stellung Gilberts zur grossen philosophischen Kontroverse seiner Zeit war in ihrem Ganzen so fortschrittlich und den neuen Aufschlüssen durch Aristoteles so entsprechend, dass Otto nichts Besseres tun konnte, als sich ihr anzuschliessen; ist doch selbst die Hochscholastik in den Hauptzügen nicht über sie hinausgekommen. In allen diesen Punkten besteht unstreitbar zwischen Gilberts Theorie und Ottos logi-

Baur II, 437 f.; Kaulich 458; Ueberweg 205; Wulf 205; Hauréau 467: „cette forme que l'esprit recueille *post rem*, des similitudes ou conformités intellectuelles, est, *in re*, absolument celle que l'esprit la conçoit,“ ähnlich dem „indifferenten“ des Adélard v. Bath. Vgl. Berthaud 253. Aehnlich spricht der hl. Thomas von einer dreifachen Betrachtung einer jeden Natur: *secundum esse, quod habet in singularibus, secundum esse intelligibile, absolute, prout abstrahit ab utroque*. Diese Lehre von der Abstraktion, die das universale als solches zum *ens rationis cum fundamento in re* abschwächt, trennt Gilbert entschieden von den extremen Realisten, welche die logische und die metaphysische oder reale Ordnung zügellos in einander verwandeln.

<sup>1)</sup> *De Trinit.*: „*Tria quippe sunt: res, intellectus et sermo. Res intellectu concipitur, sermone significatur. Sed neque sermonis nota quidquid res est potest ostendere, neque intelligentiae actus in omnia, quaecumque sunt eiusdem rei, ostendere; ideoque nec conceptus omnia tenere; circa conceptum etiam remanet sermo. Non enim tantum rei significatione vox prodit, quantum intelligentia concipit*“ (M. 1260 B). Vgl. Stöckl 145, 275. — <sup>2)</sup> *Ibid.*: „*Dicuntur etiam multa subsistentia unum et idem, non naturae unius singularitate, sed multorum, quae ratione similitudinis fit, unione . . . In hac, quam facit unio, unitate semper est numerus, non modo subsistentium, sed et subsistentiarum*“ (M. 1263 sq.); *De duabus naturis*: „*Unus enim homo una singulari humanitate non nisi unus homo et una substantia dicitur. Quae vero pluribus eiusdem speciei subsistentiis subsistere et substare dicuntur, numero plures substantiae sunt et dicuntur, ut pluribus humanitatibus plures homines et substantiae*“ (M. 1378 B). — <sup>3)</sup> Vgl. de Wulf 206; Prantl II, 220. — <sup>4)</sup> *Ibid.*: „*Universalis quae intellectus ex particularibus colligit, sunt . . . Particularia vero non modo sunt . . . verum etiam substant.*“ (M. 1374 sq.) Vgl. Ueberweg 205. — <sup>5)</sup> *Ibid.*: „*substantiarum aliae sunt universales, substantialis formae similitudine; aliae sunt particulares, id est individuae plenarum proprietatum dissimilitudine.*“ (M. 1370 D.) — <sup>6)</sup> *Ibid.* (M. 1372 CD). Vgl. Berthaud 223.

schen Andeutungen eine grosse Verwandtschaft, und Otto selbst macht aus ihr kein Hehl. Aber nie hat er den Meister der Logik wie ein Schüler benützt; in der Lehre wie im Ausdruck ist er selbständig, soweit ihm nicht schon der Zweck, von seiner Zeit verstanden zu werden, sich an die Terminologie der damaligen Schule anzuschliessen gebot, wie ja vieles, was ihn mit Gilbert verbindet, Gemeingut jener Periode war, teils aus der patristischen Tradition, teils auf Grund ihrer eigenen Entwicklung.

Es ist daher zu weit gegangen, daraus, dass technische Ausdrücke Gilberts wie *divinum, nativum, natura, forma, conformis* bei Otto wiederkehren, zu folgern, unser Philosoph sei ein mechanischer Nachläufer Gilberts gewesen.<sup>1)</sup> Namentlich in den Fragen der materiellen Logik (Methodologie), die durch die neuen Teile des Organon keine Vermehrung erfuhr, konnte sich Otto kaum veranlasst fühlen, von der traditionellen Lehre abzuweichen. Dass die von Otto frei verarbeitete Theorie von den logischen Figuren schon bei Boëthius zu finden ist, haben wir bereits gesehen. Auch die „logische Turnübung an dem Kletterbaum der Tabula logica“<sup>2)</sup> hat er nicht allein mit Gilbert gemein. Das Gleiche gilt für seine terminologischen Ansätze.<sup>3)</sup> Dass er zur Illustrierung der Stellung der Substanz als Subjekt im Satze und der kausalen Supposition in Gilberts Bildern sich bewegte,<sup>4)</sup> ist um so selbstverständlicher, als er für diese Sachen ausdrücklich „die Aufstellung gewisser bekannter Logiker“ mitteilen will.<sup>5)</sup>

Auch in der Universalienlehre geht Otto mit dem vermittelnden Gilbert,<sup>6)</sup> eine Uebereinstimmung, die ihren gemeinsamen Anstoss in dem neu auflebenden Aristotelesstudium hat, welches den „Wiedererweckern der Logik“ ein neues Verständnis der Erkenntnisprobleme aufschloss: sämtlich waren sie dem extremen Nominalismus abhold.<sup>7)</sup> Was Otto

<sup>1)</sup> Vgl. Prantl II, 228, Anm. 514 aus *Gesta* I, 5. Für „coadunatio“ und „Omne esse ex forma est“ ist diese Uebereinstimmung nur scheinbar. —

<sup>2)</sup> Prantl II, 228 aus *Gesta* I, 60: „Juxta logicorum regulam methodus a genere ad destruendum, a specie valet ad construendum,“ wozu er als beweisende Parallelstelle von Gilbert zitiert: „Sicut in diffinitiva demonstrativa species genere, sic in divisiva specie declaratur“ (!). — <sup>3)</sup> Vgl. *Chron.* VIII, 32 die praedicatio hoc und ex hoc „secundum logicos“, die wir ebenso wie bei Gilbert und anderen Zeitgenossen bei Boëthius schon finden. — <sup>4)</sup> Prantl II Anm. 513. Aehnlich war „das Bild vom Körper und der Farbe“, zu dem auch Hashagen 11 Anm. 7 drei Stellen aus Gilbert anführt, ein locus communis der damaligen Schullogik. — <sup>5)</sup> *Gesta* Prol.: „Sicut enim, iuxta quorundam in logica notorum positionem, cum non formarum, sed subsistentium proprium sit praedicari vel declarari“ (O. 10). — <sup>6)</sup> Vgl. Wattenbach II, 277; Bernheim 5 f.; Hashagen 11 f. — <sup>7)</sup> Prantl II, 118. Wie Huber 14 und 138 aus der Augustinischen Idee: „Quare nec substantia proprie (Deus) dici potest“

an Gilbert fesselte, war ein Gemeinplatz der nachabälardischen Logik, die Lehre von der Konformität, welche neben Abälard auch Johann von Salisbury kannten.<sup>1)</sup> Doch bei aller sachlichen Aehnlichkeit mit Gilbert zeigt sich in der Ottonischen Definition eine deutlich ausgeprägte Eigenart; rein Ottonisch ist dabei die von der Polemik gegen Wilhelm von Champeaux eingegebene<sup>2)</sup> etymologische Ableitung des Universale und die feine Abstufung der Allgemeinbegriffe nach ihrer Komprehension.<sup>3)</sup> So schmiegt sich auch die Erklärung der spezifischen Identität von Individuen derselben Gattung durch die Gegenüberstellung der universellen Einheit und der numerischen Vielheit seiner Gilbertschen Vorlage an, weil er sie eben aus ihrem Sinne auszulegen sich vorgenommen hat, aber überall bricht sich in Darstellung und Auffassung die Individualität des Erklärers siegreich Bahn.<sup>4)</sup> Für die Analyse des Menschheitsbegriffes, die er zur Erläuterung dieser Identität oder durchgängigen „Konformität“ anfügt, fand er in Gilbert kein Vorbild.<sup>5)</sup> Was

(*Gesta* I, 5) schliessen kann, Otto sei Nominalist gewesen und habe keine Ahnung vom Realismus der Begriffe gehabt, ist unerfindlich. Besonders neue Gesichtspunkte zur Lösung des Problems, die nicht schon in den anderen Schriften zu finden waren (vgl. *De interpret.* c. 7 mit *Anal. post.* I, 2 und die Topik), boten die eben erst entdeckten Aristotel. Quellen allerdings nicht, wohl aber später die Metaphysik des Griechen. — <sup>1)</sup> *Metalog.* II, 20. Vgl. Hauréau 463. — <sup>2)</sup> Prantl Anm. 105. — <sup>3)</sup> *Gesta* I, 53: „Universalem vero dico non ex eo, quod una in pluribus sit, quod est impossibile, sed ex hoc, quod plura in similitudine uniendo, ab assimilandi unione universalis, quasi in unum versalis dicatur. Qualis est a plurium similitudine maior corporeitas, minor animalitas, minima vel ultima humanitas significata“ mit Berufung auf Boëthius (G. kl. 78). Vgl. dazu Gilberts Text: „Universales sunt, quae plures secundum se totas, inter se suis effectibus singulis subsistentibus inter se vere similibus, praedicantur“ (M. 64, 137 C D); vgl. Bernheim 9. Aristoteles definiert: „*Τοῦτο γὰρ λέγεται καθόλου ὃ πλείοσιν ὑπάρχειν πέφυκεν*“ (*Metaph.* VI, 13); „*Ἄγω δὲ καθόλου μὲν ὃ ἐπὶ πλείονων πέφυκε κατηγορεῖσθαι*“ (*De interpret.* 7). Vgl. die Definition des hl. Thomas: „Universale est, quod est aptum natum de pluribus praedicari“ (*In Periherm.* 1 lect. 10) und besonders *In Met.* 7 lect. 13. — <sup>4)</sup> *Gesta* I, 5: „Unde quamvis Soer. et Plato ratione partiendi in numerum veniant, ut duo dicantur homines, tamen ratione assimilandi unus possunt dici homo. Substantialis namque similitudo non solum subiecta conformia, sed et eadem et unum dici facit, iuxta illud: Participatione speciei plures homines unus, et secundum quod soliti sumus dicere: Idem vinum bibitur hic, quod Romae“ (*Gesta* 17). Vgl. Gilbert, *De Trinit.* c. I: „Idem vero dicitur tribus modis: aut genere . . . vel specie, ut idem Cato quod Cicero quia eadem species ut homo . . . Diversae namque subsistentiae, quae una sunt species, quarum alia Cato, alia Cicero homo est, eosdem substantialiter faciunt similes . . . Illa quae diversarum naturarum adunat conformitas, unum dicuntur“ (M. 64, 1263). Aehnlich die Texte oben S. 540 Anm. 2 und Prantl II Anm. 514. — <sup>5)</sup> *Gesta* I, 5: „Jam ex his, ut arbitror, patet quod dixi, humanitatem

wir vor uns haben, ist also Ottos, nicht Gilberts „Lehre von den Subsistenzen und ihrer Konformität“. <sup>1)</sup>

Eine greifbare Entlehnung, das ergibt sich aus Beispiel und Ausdruck, wenn auch immer noch lose genug, liegt nur in der Unterscheidung zwischen aktueller und potentieller Vielheit der Individuen der einen Natur vor, wo Otto den Bischof von Poitiers wohl unter den „quidam“ versteht, auf die er sich beruft. <sup>2)</sup> Während die Menschen in verschiedenen Einzelverkörperungen die Konformität derselben Wesenheit aufweisen, hat die Sonne ihresgleichen nicht im Bereich der Wirklichkeit, wohl aber der Möglichkeit. <sup>3)</sup>

Im Gebiete der Logik lag nach alledem das Schwergewicht der schöpferischen Intelligenz des mittelalterlichen Geschichtsphilosophen nicht. Das ergibt sich schon aus der Natur dieser Wissenschaft, welche ja heute noch eine wesentlich überlieferte Kunst ist. Wie in seinem Verhältnis zu Aristoteles, so kam es auch in dem zu Gilbert Otto nicht so sehr darauf an, das Alte umzustürzen und bloss Neues zu schaffen, sondern das Gefundene weiteren Kreisen zu übermitteln, in Deutschland zu verbreiten und womöglich zu vertiefen. Nicht in mittelalterlicher Abhängigkeit nimmt er die vorgefundenen Begriffe auf, sondern nach

Socratis secundum hoc Socratem et Platonem eundem et unum in universali dici solere. Si enim altera rationalis, altera esset mortalis, nec tota esset in isto nec tota in illo, sed aliam partem ista, aliam partem caperet illa (nicht Komma); de effectu quoque clarum est, quod sicut haec illum rationalem seu mortalem, ita illa hunc rationalem seu mortalem facit“ (O. 17).

<sup>1)</sup> Bernheim 8. — <sup>2)</sup> Die Unterscheidung ist Aristotelischen Ursprungs (vgl. das *περί γενεῶν* in den obigen Definitionen) und liegt auch in der scholastischen Umschreibung des Aristotelischen Begriffs durch „aptum natum est“. Vgl. S. Thom., *In Met.* 7 lect. 13, wo in gleicher Weise das Beispiel von der Sonne gebraucht wird. — <sup>3)</sup> *Gesta* I, 5: „In nativis igitur omnem naturam seu formam, quae integrum esse subsistentis sit, vel actu et natura, vel natura saltem conformem habere necesse est. Verbi gratia humanitas Platonis, dum secundum omnes partes et omnimodum, quod quidam formam substantiae et substantiam formae vocant, tam in isto quam in illo inveniatur . . . Sunt aliae formae subiectum integre informant, quae naturam tantum conformem habent. Esse quippe solis, etsi non actu, natura conformem habere noscitur. Quare quamvis plures soles non sint, sine repugnantia tamen naturae plures esse possunt“ (O. 16 sqq.). Dazu Gilbert, *De duabus naturis*, c. III: „Sed horum homo tam actu quam natura appellativum vel dividuum est; sol vero natura tantum, non actu . . . Sed homo quidem ab aliquibus hominum subsistentiis tam actu quam natura; sol vero ab aliquibus non actu, sed sola natura inter se invicem tota substantia formae (bei Prantl Anm. 468 forma substantiae) similibus nomina sunt . . . Unus vero actu solus est sol . . . saltem natura intelligitur esse conformis“ (M. 1372). Bei Boëthius und Gilbert steht Cicero statt des Socrates. Vgl. Berthaud 225.

moderner Weise sie assimilierend, verarbeitend und weiterführend.<sup>1)</sup> Was er unter Logik verstand, war die Lehre von den Syllogismen,<sup>2)</sup> welche zur scholastischen Philosophie und Theologie so bald das methodische Gerippe hergeben sollte, und zu deren Förderung hat er unter Führung des Aristoteles das Seinige getan.

Wie bei Gilbert, so war aber auch bei Otto die Logik und Erkenntnistheorie mit der Metaphysik aufs engste verwachsen. Das ganze Problem von den Universalien hatte neben der logischen auch eine metaphysische Front. Ja, den Syllogismus selbst hat er in ganz eigenartiger Weise mit der Aristotelischen Materie und Form bekleidet, einem Wechselbegriff, der erst lange nachher unter ganz anderem Gewande mit der Physik und Metaphysik des Stagiriten in die abendländische Scholastik einwanderte.<sup>3)</sup> Diese innige Vermählung der logischen und ontologischen Probleme lässt eine absolute Scheidung dieser beiden Grundpfeiler von Ottos Philosophie nicht zu. Je weiter er aber in die ontologische Sphäre vordrang, desto freier wurde der Schwung seiner Gedanken, zu desto grösserer Selbständigkeit hat er sich emporgearbeitet.

<sup>1)</sup> Dass eine solche „freie Beherrschung“ sogar der Gradmesser einer adäquaten Aneignung sein soll (Bernheim 8), können wir nicht einsehen. — <sup>2)</sup> *Epist. ad Regim.*: „logica, cuius ad sillogismorum doctrinam principaliter spectat intentio“ (O. 4). — <sup>3)</sup> *Chron.* II, 8: „syllogismorum necessariam complexionem in materia et forma, propter quae logicum negotium inchoatur“ (O. 69). Unter der Materie des Syllogismus scheint er das Allgemeinere, unter der Form das Besondere zu verstehen, aus denen Aristoteles ihn zusammengesetzt hat. *Materia remota* sind die Worte als Begriffszeichen, *materia proxima* die Sätze selbst (Obersatz, Untersatz, Schluss); Form des Syllogismus ist die consequentia, die kunstgerechte Anordnung des Stoffes durch den denkenden Verstand zur Erzielung eines richtigen Schlusses, sowohl der Worte (Schlussfigur, *σχῆμα*) als auch der Prämissen (Schlussweise, *τρόπος τῶν σχημάτων*). Der frühscholastische Begriff von Materie und Form, der viele Augustinische Elemente enthält, ist noch sehr schwankend und bringt die Aristotelische Auffassung nicht zum reinen Ausdruck. Vgl. darüber fürs 12. Jahrhundert Espenberger 53 und Baumgartner 47 ff. In anderem Sinne kennt auch schon Boëthius und nach ihm Gilbert bei körperlichen Dingen Materie und Form (vgl. *De Trinit.*, c. 2, M. 64, 1350; Ueberweg 206; Espenberger 53; Berthaud 217); sonst fand die Aristotelische *materia prima* erst mit der Physik und Metaphysik Eingang in die Scholastik.

(Fortsetzung folgt.)